

*Leseprobe*

Horst Klinkmann/Herbert Wöltge

### **1992 - Das verdrängte Jahr.**

Dokumente und Kommentare zur Geschichte der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften für das Jahr 1992

Abhandlungen der Leibniz-Sozietät Bd. 2, trafo verlag 1999, 290 S.

Vorbemerkungen

... Wenn dieses Buch erscheint, haben Geschichtsschreibung, Wissenschaft und Politik möglicherweise das Ereignis bereits zum willkommenen Anlaß genommen, sich ihrer historischen Wurzeln zu vergewissern. Insbesondere die Politik wird versuchen, die zeitgenössische Existenz der jubelnden Einrichtung in Gestalt der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften als Ergebnis ihrer aktuellen Nachwende-Bemühungen glaubhaft zu machen. Sie ist für sie der der Asche der letzten Jahrzehnte entstiegene Phönix der Berliner Wissenschaftspolitik.

Die Geschichtsschreibung wird die Dinge nüchterner sehen. Sie wird das historische Kontinuum einer ehrwürdigen Institution vorführen, auf das wechselvolle Schicksal der Leibnizschen hochansehnlichen Gelehrtenengesellschaft in den Wirren der Jahrhunderte verweisen, ihren Glanz rühmen und ihr Elend nicht verschweigen. Sie wird beschreiben, wie sie wirkte und wie sie fehlte - ausführlich, gründlich, gewissenhaft, der Suche nach der historischen Wahrheit verpflichtet.

Wenn nicht alles täuscht, wird es ein Kontinuum mit zeitgenössischen Lücken geben. An einigen Stellen läßt sich die historische Wahrheit noch Zeit. Noch sieht man wenig Bewegung bei der Entzerrung von politisch geprägten Deutungsmustern für die jüngste Geschichte der Berliner Akademie. Die hier bestehenden Defizite sind unverkennbar, die Sicht auf die tatsächlichen Vorgänge der letzten Jahre und Jahrzehnte ist noch weitgehend versperrt, das Verständnis neuer Entwicklungen belastet. Das Urteil über diesen Abschnitt in der Geschichte des Jubilandums wird weiterhin vor allem die Abhängigkeit des Urteilenden von seiner politischen Meinung über die Entwicklungen in den letzten Jahren und Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts reflektieren.

Beispielhaft ist das an den Auffassungen über die Jahre 1990/1992 abzulesen, die ganz ohne Zweifel in mehrerer Hinsicht für die Akademie ereignis- und konfliktreicher waren als viele vorangegangene Jahre und Jahrzehnte. Ihre akademiehistorischen Zäsuren waren gravierend und brachial, bei ihrer Aufbereitung steht die Geschichtswissenschaft wohl erst am Anfang und noch ganz im Banne der Politik. Entscheidende Bedeutung für das Schicksal der Akademie kam dem Einigungsvertrag zu, der dem Land Berlin 1990 mit Art. 38 (2) die Aufgabe zuwies, die Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR auf landesrechtlicher Ebene fortzuführen. Der Senat, mit Rückendeckung durch das Abgeordnetenhaus, entschloß sich, den Einigungsvertrag in dieser Frage zu ignorieren und die Gelehrtensozietät mit dem Ende des Jahres 1991 für aufgelöst zu halten und eine andere Akademie in der Nach- und Erbfolge der Leibnizschen Akademie zu errichten.

Für die Berliner Wissenschaftspolitik war 1992 somit das Jahr, in dem es ihr gelang, die Berliner Akademie an ihrer jüngsten Vergangenheit vorbei an die längst in der Deutschen Akademie der Wissenschaften aufgegangene Preußische Akademie der Wissenschaften anknüpfen zu lassen. Mit der Gründung der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften, so die offizielle Sicht, werde die Geschichte der Preußischen Akademie der Wissenschaften fortgesetzt.

Den Historikern bereitete diese Sicht erhebliche Verlegenheit in zwei Fragen, Unklar blieb erstens, wie man die Geschichte der Akademie in der Zeit seit 1945 zu behandeln und zu sehen hatte, ob sie zu dem zu bejubelnden Kontinuum gehörte oder ob sie vielleicht außerhalb der Geschichte der Leibnizschen Gründung ein noch einzuordnendes *aliud* darstellte, was in der gedanklichen Konsequenz im Hinblick auf das Kontinuum zu der Annahme führen müßte, daß jene Berliner Akademie, die dem Kontinuum zuzurechnen sei, über die DDR-Zeit hinweg ein abstraktes, allgemeines Dasein ohne leibhafte, reale, auf den Zweck der Wissenschaft gerichtete Existenz geführt habe - ein seltsames, bleichsüchtiges, konturloses Gebilde, aus fehlgeleiteter verwaltungsjuristischer Vorstellungskraft geboren, das nur Politiker als politisch zweckmäßig hinnehmen und begründen konnten. Beim vernunftorientierten Historiker dagegen durfte man erwarten, daß er dieses Konstrukt nur bei ungeheurer Sympathie für die Wissenschaftspolitik des Landes Berlin eine Zeitlang tolerieren konnte.

Und zweitens blieb offen, unter welchen Umständen die Gelehrtensozietät, der Restposten aus dieser Geschichte, im Jahr 1992 „Vereinigungsbedingt“ verschwand.

Zur ersten Frage entwickelte sich eine bis heute nicht beendete Debatte, deren Verlauf die Hoffnung nährt, sie könne sich von aktuellen Politikbedürfnissen allmählich freimachen und sich stärker dem tatsächlichen historischen Ablauf zuwenden. Sachlichkeit setzte sich bei der historischen Betrachtung insofern durch, als das Kontinuum für diesen Zeitabschnitt von den Historikern heute nicht mehr ernsthaft in Frage gestellt wird. Die Geschichte der DDR-Akademie ist Teil der Geschichte der Berliner Akademie. Auf welche Weise sie das ist, ist umstritten und bedarf der weiteren wissenschaftlichen Meinungsbildung.

Die zweite Frage wird weiterhin offiziell verdrängt. Sie berührt die Schwachstelle des politischen Konzepts zur Fortführung der Akademie in Berlin nach der Wende. Berliner Akademiegeschichte endet zur Zeit 1990 und beginnt Mitte 1992 neu mit dem Inkrafttreten des Staatsvertrages über die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften am 1. August 1992. Selbst wenn man 1990 und 1991 als akademiehistorisch noch nicht aufgefüllte Leerstellen außer Betracht läßt, kann man nicht daran vorbeigehen, daß 1992 nicht nur die *Akademie des Staatsvertrages* entstand, so wichtig das als Ereignis für die Wissenschaftsgeschichte in Berlin ist. 1992 - nicht wie aus Sicht der Politik 1991 - war das Jahr, in dem aus der *Akademie des Einigungsvertrages*, der Gelehrtensozietät der Akademie der Wissenschaften der DDR, die Leibniz-Sozietät hervorging, jene schon vorher in banger Ahnung als *unausrottbare societas* apostrophierte Wissenschaftlervereinigung, die sich auf das direkte personelle Kontinuum in der Nachfolge der Akademie der Wissenschaften der DDR und der ihr vorangegangenen Deutschen und Preußischen Akademie der Wissenschaften beruft.<sup>1</sup> Für diese Ereignisse haben bislang weder Politik noch offizielle Akademiegeschichtsschreibung einen Platz in der Akademiegeschichte vorgesehen. Fakten, Ereignisse und die Schlußfolgerungen daraus sind vom offiziellen Vergessen bedroht. Das schafft Lücken, in denen sich eine sich selbst immer weiter ausschmückende Legendentätigkeit entfaltet, die historische Versatzstücke liefert und damaliges Handeln moralisch legitimieren oder delegitimieren soll.

... Es liegt den Herausgebern am Herzen zu betonen, daß sie bemüht waren, bei der Sicht auf die Dokumente eine sich anbietende Weißbuchmentalität zu vermeiden und bei der Interpretation der Dokumente Wertungen nur aus der Sache, aus den offerierten Fakten heraus zu treffen. Sie sehen Objektivität in der Darstellung des Gegenstands und seine Bewertung als notwendige Ergänzung und nicht als Gegensätze an. Wo Interpretationen Vermutungen sind, werden sie, soweit es den Autoren bewußt wurde, als solche bezeichnet, wo Fragen offen bleiben, wird nach Möglichkeit darauf verwiesen. Die Autoren müssen aber einräumen, daß dies vielleicht noch nicht in allen Teilen mit dem gebotenen Abstand vom behandelten Gegenstand geschehen sein könnte.

Das Nachwort allerdings wird nach dem Willen der Autoren den Leser aus dem Bereich der Information und Fakten in das Reich der Meinung, der rationalen wie emotionalen und moralischen Wertungen führen. Hier wollen die Autoren ihre sicher oft noch sehr subjektive Sicht auf die Ereignissen darstellen, deren Zeitzeugen sie waren und die sie meist selbst miterlebt und miterlitten und die sie wenigstens teilweise mitgestaltet haben. Sie werden ihre eigenen Auffassungen und Vermutungen schildern und auch auf Probleme hinweisen, die noch nicht abschließend untersucht sind. Sie werden auch ihrem Gemüt auf rational kontrollierte Weise freien Lauf lassen.

## Fußnote

- 1 Die Bezeichnung stammt von dem Vorsitzenden der Planungsgruppe, Christian Meier. In einem Schreiben an die Senatsverwaltung für Wissenschaft und Forschung vom 17. Juli 1991 äußerte er „sehr starke Zweifel, ob es gelingt, die Auflösung der bisherigen Gelehrtensozietät samt der 'Entlassung' all ihrer Mitglieder notfalls vor Gericht" durchzuhalten. In einem weiteren Schreiben vom 22. August 1991 führt er diesen Gedanken weiter aus: Im Einigungsvertrag sei „impliziert, daß die Gelehrten-gesellschaft fortgeführt werden soll, nur das Wie ist einer landesrechtlichen Regelung überlassen. Wenn, wie Herr Klinkmann immer beteuert, im Entwurf des Vertrages ursprünglich sogar gestanden hat: 'ob und wie' und das 'ob' erst nachträglich gestrichen wurde, ist die Implikation noch stärker, denn die Absicht, daß über das Ob die Entscheidung nicht freigestellt werden soll, wäre damit ja deutlich manifestiert. Ich kann mir nicht vorstellen, wie wir ganz aus dieser Lage herauskommen. Kann man sich qua 'föderative Rechte' aus einem Vertrag lösen, dem das Land Berlin doch wohl im Bundesrat zugestimmt hat? ...Wenn aber nicht, kann man dann eine societas ohne die socii 'fortführen'?" Man müsse sich vorbereiten „dar-auf, um es genau zu sagen, daß uns ein Gericht den Tatbestand einer, aufs ganze gesehen, unausrottbaren societas beschert.“